

Brot des Lebens

In wenigen Tagen kommt das große Fest. Zu Weihnachten wird Jesus in Bethlehem im jüdischen Land geboren. Bethlehem heißt „Haus des Brotes“. Jesus, erwachsen geworden, sagt dann: „Ich bin das Brot des Lebens“. Und der Hunger von Menschen wurde bei ihm gestillt. Aufs Brot sind seit Menschengedenken sehr viele Sinnbilder bezogen.

Das Brot ist Inbegriff für Lebensmittel. Die Christen bitten in ihrem Vaterunser ums tägliche Brot und verbinden diese Bitte mit jener um Vergebung ihrer Schuld. Juden loben im Tischgebet nach jeder Mahlzeit Gott. Und die kulturell gefestigten Muslime unter uns machen das Brot zum Bestandteil der Schwurformel: Beim Koran und beim Brot! Die Ehrfurcht vor dem Lebensmittel schlechthin ist bedeutender Bestandteil ihrer Kultur.: Fällt ein Brot zu Boden, so wird es aufgehoben. Das Brot soll nicht im Schmutz liegen und mit Füßen getreten werden. In dieser Wertschätzung des

Brotes als des Lebensmittels schlechthin schürzen sich alle Glaubensrichtungen. Was ein Brot bedeutet, bekommt auch der Unreligiöse zu spüren, wenn ihn der Hunger, die erbärmliche Armut quält. Altes Brot ist nicht hart. Kein Brot, das ist hart.

In unserer überwiegend gesättigten Gegenwart mit ungezählten Brotsorten ist es um die Ehrfurcht vor dem Lebensmittel nicht gut bestellt. Der Hausmeister eines angesehenen Gymnasiums lehrte die Schüler mores, indem er das fortgeworfene Pausenbrot vom Schulhof über mehrere Tage einsammelte, dann einer zusammengesammelten Schülerschaft vor die Füße kippte und den Verdadderten eine geharnischte Standpauke hielt. Wer im Überfluß Lebensmittel achtlos verderben läßt, also dem Leben entzieht, der läßt es umkommen.

Es gibt – um beim Brot zu bleiben – manchmal Möglichkeiten, es nicht umkommen zu lassen. Nehmen wir beispielhaft eine Bäckerei. Was

vom Vortag übrig geblieben ist, wird der Berliner Stadtmission für Notleidende gebracht.

Auch beinhartes Brot muß nicht umkommen. Da hat sich vor Jahrzehnten schon eine Firma auf die sinnvolle Wiederverwertung alten Backwerks eingerichtet. Eine Nahrungsmittel-Recycling-Firma in Fehrbellin stellt daraus Futtermittel her. Der Vater des heutigen Inhabers hatte als Sackhändler begonnen, war in Berlin von Bäckerei zu Bäckerei gegangen und hatte in die Backstuben gerufen: Der Sackhändler ist da! Auf diesen Touren wurden Jutesäcke verkauft. Vom Sackhändler zum Nahrungsmittel-Recycling führt die gerade Linie eines Unternehmens, das auf ehrsame Weise Geld verdient, indem es nichts umkommen läßt. Jesus sagte: „Ich bin das Brot des Lebens“. Wie feiern wir das, unser Brot? Und wie lassen wir es umkommen.

Joachim Christoph
Superintendent
Wittstock-Ruppin